

[Zur Königsberger Erstaufführung der Matthäuspassion]

Königsberg, im Junius. (Eingesandt). Wenn sich die Deutschen ja noch mitunter an uns erinnern, die wir die ultima Thule bewohnen, so geschieht das doch lediglich auf Veranlassung Kant's, Hip-pel's und Hamann's, denn man ist schon lange dahin übereingekommen, Herdern, obschon er ein geborner Mohrunger war, und in Königsberg gelernt und gelehrt hat, uns abzusprechen. Seit jener Zeit nun freylich möchten sie uns nur gar zu gern als eine verschüttete Stadt betrachten, die allein dem Alterthumssforscher noch einiges Interesse darzubieten im Stande sey. —

Im Felde der ernsten Wissenschaft indess schützen uns doch Männer, wie Bessel, Herbart und Lobeck, wenigstens bey den wohlunterrichteten unter unseren deutschen Mitbrüdern, vor diesem traurigen Schicksale. Was aber künstlerische, ästhetische Interessen angeht, fällt es Niemand ein, die Grenze des deutschen Vaterlandes sich auch noch ostwärts von der Oder ausgedehnt zu denken. —

Und doch thut man uns Unrecht. In dem eben ablaufenden Halbjahr erfreute sich eine für die durch die Cholera Verarmten angeordnete Kunstaussstellung, die dem Publicum den Anblick manches guten Oelgemäldes und vieler vortrefflichen Kupferstiche darbot, so reger Theilnahme von Seiten unserer Mitbürger, dass man sich entschliessen konnte, nach Ablauf des ersten Termins sie von Neuem auf einige Wochen zu eröffnen. Man bestimmte diesen zweyten Theil des Ertrages zur Begründung eines Fonds für künstlerische Zwecke, und so ist im vorigen Monat unter den Auspizien des Oberpräsidenten Herrn v. Schön ein „Kunst- und Gewerbe-Verein zu Königsberg“ in's Leben getreten, der uns vor Allem die jährliche Wiederholung von Kunstaussstellungen versprochen hat und den die täglich wachsende Zahl von Theilnehmern bald in den Stand setzen dürfte, Künstler aller Gattungen durch namhafte Unterstützungen zu ermuthigen. —

Das Interesse an der Musik aber, namentlich der heiligen und ernsten, steigert sich noch ungleich sichtbarer. Ich denke hier weniger daran, dass am Charfreytage, wie gewöhnlich, Ramler's und Graun's *Tod Jesu* von Herrn Riel im Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes vor einem ziemlich zahlreichen Publicum aufgeführt wurde, nachdem derselbe nicht gar lange vorher zum Besten eines hier bestehenden Frauenvereins Pergolese's *Stabat mater*, freylich in einer äusserst mittelmässigen Uebersetzung und eben nicht sehr gelungenen Aufführung, dargeboten hatte, an der vielleicht die Mängel des Werkes selbst, über das ich mir indessen kein Urtheil anmaasse, nicht ohne Schuld waren. —

Ungleich bedeutender erscheint mir der Umstand, dass acht Concerte, die uns das Orchester unserer Bühne im Saale des neuen Schauspielhauses im verwichenen Winter gab, trotz der grossen Zahl anderer musikalischer Abend-Unterhaltungen, ohne alle Mühe auf Subscription, zu Stande kamen und von dem hörenden Publicum nicht minder als von mitwirkenden Dilettanten in grosser Zahl unterstützt, vernünftige Erwartungen nicht sowohl befriedigten, als vielmehr übertrafen. Namentlich verdiente die Präcision, der Eifer, ja die Begeisterung, mit der zu jedesmaligem Anfange irgend eine classischen Symphonie Beethoven's, Mozarts oder eines andern unserer unsterblichen Heroen, zum Schlusse ein Quartett von eben solchem Werthe sowohl ausgeführt als aufgenommen wurden, das ungetheilteste Lob. So war unserm Orchester nicht minder Gelegenheit zur Uebung, als der Beweis geliefert, dass man sich für seine Leistungen interessire und wir haben schon Gelegenheit gefunden, die gedeihlichen Wirkungen davon in der Darstellung alter und neuer Opern wahrzunehmen.

Wichtiger aber als diess Alles und unzweifelhaft für Deutschland interessanter ist der Umstand, dass wir durch die Aufführung von J. Seb. Bach's Passionsmusik nach dem Evangelium Matthäi uns auf eine ehrenvolle Weise neben Berlin, Breslau und Frankfurt a. M. zu stellen und so unter den Städten des preussischen Vaterlandes auch in musikalischer Hinsicht die dritte Rolle einzunehmen versucht haben, die unserer „Haupt- und Residenzstadt“ der Grösse nach gebührt (bis Cöln

oder Elberfeld mit Barmen uns über den Kopf wachsen) und die man uns in wissenschaftlicher Beziehung ohne Unbilligkeit nicht wird abstreiten können.

Der königl. Musikdirector Hr. Carl Sämann, als Organist bey der Altstädtischen Kirche, als Lehrer bey dem königl. Friedrichs-Gymnasium angestellt, durch mehre Lieder, auch sonst durch viele musikalische Arbeiten, z. B. durch sein Requiem und überaus wohlgelungene Compositionen vieler Gedichte unsers unvergleichlichen Uhland (um seiner nicht zu rechtfertigenden Bescheidenheit willen) leider nur in kleineren Kreisen rühmlichst bekannt, dirigirt seit einigen Jahren einen Singverein, der sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, classische, vornehmlich ältere Kirchenmusik einzustudiren und so sich und Anderen zugänglich zu machen. Dieser liess uns schon vor mehr als einem Jahre des grossen Bach unübertreffliche Motette „Ein' feste Burg ist unser Gott“¹ öffentlich vernehmen und diese Aufführung, so wie die genauere Kenntniss, die inzwischen von des unübertroffenen Meisters „Ich lasse dich nicht, du segnest seich denn“² gewonnen hatte, mag den allerdings kühnen Entschluss hervorgerufen haben, sich nun auch an seine grosse Passionsmusik zu wagen. Wie sehr hat der Erfolg dies Unternehmern gerechtfertigt; wie grossen Dank hat Hr. Sämann mit seinem Singvereine dafür von allen Seiten bey uns eingeeerntet!

Die Arbeiten des Vereins begannen im October des vorigen Jahres sind waren in der Mitte des März 1832 so weil geendet, dass Herr Sämann sich nun entschliessen konnte, theils zur Unterstützung seiner Sänger und Sängerinnen, theils zur Zusammenstellung einer möglichst reichen Instrumentalbegleitung alle bedeutenderen musikalischen Kräfte unserer Stadt aufzubieten. Und da man auch hier mit wahrhaft rühmlichem Eifer unermüdlich vorschritt, war von Seiten der Aufführenden Alles so weit vorbereitet, dass die Aufführung selber, wie es im Plane lag, am Palmsonntage hätte statt finden können. Aber aus den wichtigsten Gründen ward Hr. Sämann die Kneiphöfische Kathedrale, die in zwey Jahren ihr fünfhundertjähriges Jubiläum feyern wird, und für die Darstellung grosser Kirchenmusiken besonders geeignet ist, um Folge eines Rechtsstreits abgeschlagen, der sich zwischen dem Presbyterium dieser Kirche und der hiesigen Kaufmannschaft über den Theil des Chors vor Jahren entsponnen hatte, der eben die Aufführenden hätte aufnehmen müssen. Eben so wenig zeigte sich der Vorstand der reformirten Kirche geneigt, den Ort, an dem der Tisch sich findet, den Singenden einzuräumen, den einzigen in dieser Kirche, der sich (freylich in vorzüglichem Grade) zu dem gegenwärtigen Zwecke geschickt hätte. So blieb denn, wollte man sich nicht zu einem ausserkirchlichen Locale entschliessen, allein die Löbenichtsche Kirche übrig, und diese ward auch, namentlich in Folge der Auctorität des ihr vorstehenden Geistlichen von dem Presbyterium derselben zugestanden. Alle diese Verhandlungen liefern einen neuen Beweis, dass die Selbstständigkeit der *pia corpora*, ob sie gleich unläugbar grosse administrative Vortheile gewährt, doch zu nichts weniger geeignet seyn dürfte, als geistige, namentlich ästhetische Interessen zu fördern.

In Folge dieser Verzögerungen geschah es, dass die Aufführung nicht vor dem 17ten April statt finden konnte. Das Publicum, durch mancherley Mittheilungen unserer öffentlichen Blätter aufmerksam geworden, hatte sich auf das Zahlreichste versammelt. Spätere Recensionen, unter denen sich die des königl. Gymnialdirectors Dr. Gotthold³ in unseren Ostseeblättern durch die grosse Kenntniss nicht minder auszeichnete, als durchs das tiefe Gefühl, das sich in ihr zu Tage legte, haben die Leistung des Hrn. Sämann einstimmig, wie sich's gebührte, gepriesen. Noch entschiedener sprach sich die Begeisterung, die jene unvergleichliche Musik allgemein verbreitet hatte, in dem Verlangen nach einer zweyten Aufführung aus, dem Hr. Sämann am 1sten May genügte; und es ist kein Zweifel, dass auch eine dritte Wiederholung sich gleich zahlreichen Besuchs, als die beyden ersten, erfreuen würde, deren bedeutender Ertrag dem Vereine für verwaorlosete Kinder von Hrn.

¹ Gemeint ist die Kantate BWV 80.

² Diese Motette (BWV Anh. III 159) wird inzwischen Johann Christoph Bach oder Johann Christian Bach zugeschrieben.

³ Friedrich August Gotthold (1778–1858) war der erste Leiter des Friedrichskollegs und ein exzessiver Sammler von Literatur und Musikalia. Seine 44.000 Bände umfassende Bibliothek kam nach seinem Tod als *Gottholdsche Sammlung* in die Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek. Besonders der Musikbestand war von unermesslichem kulturhistorischem Wert.

Sämann überwiesen worden ist. Ein Gesetz nämlich verbietet bey uns, Aufführungen in Kirchen zu andern als wohlthätigen Zwecken vorzunehmen; und bedenkt man, dass somit Hr. Sämann seine wirklich ungeheuren Anstrengungen von keinem äusserlichen Ersatze belohnt gesehen hat, so kann man den Wunsch nicht unterdrücken, er möchte sich entschliessen, das grosse Meisterwerk uns zum dritten Male in einem unserer grösseren Säle vernehmen zu lassen. Wie lange freylich diese nochmalige Wiederholung verzögert werden möchte, ist er vielleicht selbst nicht ins Stande anzugeben. Denn wir vernehmen, dass er und sein Singverein gegenwärtig durch das Studium von Bach's anderer Passion nach dem Evangelium Johannis und Händel's Jephta in der Uebersetzung des Freyherrn von Mosel mindestens hinreichend beschäftigt werden. –

[Ungenannter Korrespondent in der Allgemeinen Musikzeitung 1832.513–517]